

Veranstaltungsbericht

Wie Wildtierarten in der Nationalparkregion wahrgenommen werden: Wissensdialog lud zu kulinarischem Vortrags- und Gesprächsabend ein

Projektleitung:
Prof. Dr. Barbara Koch
Universität Freiburg

Geschäftsführung:
Dr. Regina Rhodius
regina.rhodius@felis.uni-freiburg.de
Tel. 0761-203 67657

www.wissensdialog-
nordschwarzwald.de/

Freiburg, 17.03.2017

Unter dem Motto „Hirsch, Bachforelle & Co. - wild und einfach unwiderstehlich?“ widmete sich die Veranstaltungsreihe „Wissensdialog vor Ort“ am 3. Februar 2017 den Ergebnissen einer Studie zur Wahrnehmung von Wildtieren in der Nationalparkregion.

Das Programm im Schwarzwaldhotel Tanne wechselte dabei zwischen kulinarischem Genuss in Form eines viergängigen Wild-Menüs und kurzen Einblicken und Vorträgen der vier Experten: Dr. Andy Selter von der Universität Freiburg und Prof. Dr. Ulrich Schraml von der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg stellten Ergebnisse und Hintergründe der in das Projekt Wissensdialog Nordschwarzwald eingebundenen Studie "Wahrnehmung von Wildtieren in der Nationalparkregion" vor. Friedrich Burghardt, Leiter des Schalenwildmanagements im Nationalpark Schwarzwald, und Moritz Casimir Franz-Gerstein, Projektmanager des "Wildtierpark Alexanderschanze e.V." gaben Einblicke in Erfahrungen mit dem Thema.

Anliegen der vorgestellten Studie, so **Dr. Andy Selter**, war es zu erforschen, welche Wildtierarten der Nationalparkregion als sympathisch und attraktiv, wild und gefährlich, schädlich oder besonders schutzbedürftig wahrgenommen werden. Denn das Wissen um tierische Sympathieträger kann helfen, Natur- und Umweltthemen oder touristische und regionale Informationen interessanter aufzubereiten. In Zusammenarbeit mit der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg befragten Mitarbeitende der Universität Freiburg daher im Sommer und Herbst 2016 350 Besucherinnen und Besucher des Nationalparks (vor Ort an den Eingängen zum Nationalpark) sowie 120 Einheimische per Telefon zu 13 verschiedenen Tierarten von Auerhuhn und Bachforelle bis hin zu Rothirsch und Wildschwein.

Den höchsten Sympathiebonus beim Ranking der Arten erhielten dabei Reh und die Eule. Auf Platz zwei landeten Rothirsch, Falke und Specht. Die Bachforelle fanden immerhin noch 80% der Befragten sympathisch. Auerhuhn, Fledermaus, Luchs und Fuchs folgten mit 70%. Interessant, so Andy Selter, sei auch die Einstufung des Wolfes gewesen, der von 50% der Befragten als sympathisch eingestuft wurde und damit noch vor dem Wildschwein lag, das lediglich 33% der Befragten als sympathisch

Forschungskonsortium

- Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
- Hochschule für Forstwirtschaft Rottenburg
- Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg
- Öko-Institut e.V.
- EVOCO GmbH
- Nationalpark Schwarzwald
- Naturpark Schwarzwald Mitte/Nord

einstufen.

Wie Andy Selter erläuterte, unterschieden sich die Ergebnisse ja nach Alter und Interessen der Befragten. So hätte man festgestellt, dass Menschen mit einem Alter über 50 Jahren mehr Sympathie für Luchs, Wolf und Wildschwein hatten als die Jüngeren. Jäger fänden Auerhuhn, Rothirsch oder Wildschwein sympathischer als der Rest der Befragten. Auch das Bewusstsein für die Schäden, die bestimmte Tierarten anrichten können, bzw. die Gefahr für den Menschen hätte Einfluss auf die Sympathiebewertung gehabt und so bei Wildschwein, Wolf, Fuchs und Luchs zu einem geringeren Sympathiebonus geführt.

Dass Werbung mit Tieren Wirkung zeigt, wurde an den Nennungen von Werbebeispielen durch die Befragten deutlich. Neben vielfach genannten Brauereien waren Gemeinde- und Dorfwappen oder die Logos von Umweltverbänden den Befragten geläufig. Die Nutzung von Tieren als Werbeträger funktioniert, so Andy Selter, und könne für das Wecken von Interesse an Umwelt- und Naturthemen in der Nationalparkregion genutzt werden.

Nach dem zweiten kulinarischen Gang widmete sich **Prof. Dr. Ulrich Schraml** dem kulturgeschichtlichen „Rucksack“ der verschiedenen Wildtierarten. Er ging dabei zunächst auf die erotische Symbolwirkung des Hirsches ein. Als Beispiel nannte er Walther von der Vogelweide, der in seinen Liedtexten seine Bemühungen um das weibliche Geschlecht mit Jagdmotiven als Metapher umschrieb. Umfragen zufolge sei der röhrende Hirsch auch heute noch ein sehr beliebtes Schlafzimmermotiv. Auch als politisches Motiv diene der Hirsch. So sei das Hirschgeweih ein Statussymbol zur Machtlegitimierung gewesen. Als Beispiel könne hier der Unterschied der „höheren“ und „niedereren“ Jagd aufgeführt werden. Nicht jeder habe Hirsche jagen dürfen. Dieses Privileg war nur einer kleinen exklusiven Personengruppe vorbehalten. Eine gesellschaftliche Differenzierung sei die Folge gewesen. Wer Zugang zur Hirschjagd hatte, war besonders hoch angesehen und privilegiert.

Wie die Symbolwirkung von Tieren in den Medien eingesetzt wird, erläuterte Schraml anhand der Filmfigur Bambi und erinnerte an die Anfangsszene des Filmes, in der drei Hasen im Bild erscheinen – untermalt von der Aussage: „a prince is born“. Dies sei eine christliche Alliteration, die auf Tiere übertragen werde. Im weiteren Verlauf des Films werde der Wald von Menschen zerstört und die Tiere vertrieben. Die Botschaft an die Filmschauenden sei es, den grausamen Umgang des Menschen mit der Natur zu verdeutlichen.

Im letzten Teil seiner Ausführungen arbeitete Schraml die zentralen Herausforderungen für den heutigen Umgang mit Wildtieren heraus. Wildtiermanagement hätte nicht nur die Aufgabe, im Wald mit den Tieren umzugehen, sondern auch immer wieder mit den verschiedenen Interessensgruppen zu kommunizieren und sowohl die Sorgen der Menschen, die vom Wald leben, als auch die der Natur- und Tierschützer ernst zu nehmen.

Friedrich Burghardt, Leiter des Schalenwildmanagements im Nationalpark Schwarzwald, stellte eingangs die Beweggründe für einen Nationalpark und die Frage, wie sich der Mensch in einem solchen Nationalpark verhalten sollte, in den Vordergrund. Im Mittelpunkt stünde nicht die Steigerung von Biodiversität, ein verbesserter Tierschutz oder die Chance, besonders häufig auf wilde Tiere zu treffen. Das wesentliche eines Nationalparks sei es, auf

einer möglichst großen Fläche über lange Zeiträume, die natürlichen Prozesse vom Menschen weitgehend unbeeinflusst laufen zu lassen. Prozessschutz für den Wald, der sich laut Burghardt am besten mit dem Slogan, „Natur Natur sein lassen“ umschreiben lasse. Wichtige Punkte seien, dass der Mensch nicht mehr interveniere, also kein Management mehr betreibe, egal ob die Entwicklung des Waldes den Menschen gefalle oder nicht.

Der Nutzen einer solchen Fläche für die Gesellschaft liege darin, auf einer Referenzfläche langfristig erforschen zu können, welche Auswirkungen ein Nichteingreifen auf die Natur habe. Auch könne man hier Erkenntnisse gewinnen, wie Wälder zum Beispiel auf den Klimawandel reagieren. Und nicht zuletzt ließen sich hier Werte wie Demut, Respekt, Zurückhaltung vermitteln, die einer auf Wachstum setzenden Gesellschaft gut täten.

Im letzten Teil seines Vortrags erläuterte Burghardt den aufmerksamen Zuhörenden das Wildtiermanagement im Nationalpark. So sei der Begriff des Managements im Nationalpark ein Widerspruch in sich, da man ja eigentlich nicht mehr in die Natur eingreifen wolle. Management sei vor allem dort gefragt, wo Auswirkungen des Nationalparks die umliegenden Waldstücke betreffen können. Hochmobile Tiere wie zum Beispiel Borkenkäfer oder Rotirsch könnten eine Gefahr für die umliegenden Wirtschaftswälder werden. Der Hauptbereich des Wildtiermanagers sei es somit, mit den Akteuren der umliegenden Region in Kontakt zu ein, Verständnis aufzubringen für die Sorgen der Waldbesitzer und eine Vertrauensbasis zu schaffen für die Aktionen im Nationalpark.

Der letzte Gastreferent der Vortragsrunde war **Moritz Casimir Franz-Gerstein**, Projektmanager des "Wildtierpark Alexanderschanze e.V.". Ziel seines Projektes ist es, Tiere in der Peripherie des Nationalparks wieder erlebbar zu machen. Auch Franz-Gerstein geht davon aus, dass Tiere als Türöffner fungieren könnten, um Menschen für Natur, Tierschutz und Umweltschutz zu begeistern.

Dafür soll im Bereich der Alexanderschanze ein Wisentareal errichtet werden. Wisente eigneten sich deshalb bestens, so Franz-Gerstein, da sie zum einen früher tatsächlich heimisch gewesen seien und zum anderen durch ihre robuste Art das ganze Jahr ohne Probleme im Freien aushalten würden. Ein weiterer wichtiger Faktor sei die Signalwirkung der großen Tiere, die wesentlich mehr Aufmerksamkeit erregen würden, als zum Beispiel das Auerhuhn. Die Gestaltung des Wisentareals solle soweit möglich barrierefrei erfolgen. Die Wege um den Wisentbereich sollen erhöht und mit einem Geländer versehen werden, so dass die Wisente das Areal nicht verlassen könnten, man aber nicht die für Besuchende störende Wirkung eines hohen Zauns habe. Ein weiterer großer Vorteil dieser Methode sei es, dass die Auerhühner somit nicht ausgesperrt würden und Zugang zu den Wisenten hätten.

Ein nächster Entwicklungsschritt des Projekts sei es, die Grinden zu beweiden. Hier gäbe es Nachweise für eine jahrhundertlange Beweidung. Ziegen und Rinder sollen die Flächen weiter freihalten. Auch hier wolle man als Begrenzung mit Weidezaun-Litzen arbeiten, die im Herbst demontiert werden können und somit keine dauerhaften Barrieren bilden.

Als dritte Maßnahme des Projekts von Franz-Gerstein wolle man Touristen und Besuchenden des Nationalparks wilde Tiere nahezubringen. Dazu wolle man nicht die Tiere einsperren, sondern die Menschen über einen festdefinierten Weg zu einer Aussichtsplattform leiten, von der aus sie dann am gegenüberliegenden Hand mit etwas Glück Tiere entdecken könnten. Wichtig sei hier vor allem der feste Weg für die Menschen, da die Tiere sich

an diesen Weg gewöhnen würden und sich somit im restlichen Wald freier bewegen könnten.

Die Teilnehmenden der Veranstaltung brachten sich mit Fragen und Schilderungen ihrer eigenen Erfahrungen aktiv in die Diskussion ein und ließen den Abend damit zu einem wirklichen Wissensdialog zum Thema Wildtiere werden.

Bericht: Jakob Staneker

Informationen zum Projekt:

Der „Wissensdialog Nordschwarzwald“ ist ein gemeinsames Forschungsprojekt der Universität Freiburg und der Hochschule für Forstwirtschaft Rottenburg. Als Forschungspartner beteiligt sind die Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg (FVA), das Öko-Institut e.V. sowie die EVOCO GmbH. Die Verwaltung des Nationalparks Schwarzwald sowie des Naturparks Schwarzwald Mitte/Nord unterstützen das Projekt als Praxispartner. Das Projekt ist eines von mehreren Reallaboren des Landes Baden-Württemberg und wird vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst gefördert. Das Besondere dieses Formats ist die enge Zusammenarbeit zwischen Forschenden und regionalen Akteuren, die gemeinsam eine breite Palette an Themen bearbeiten.

Kontakt:

Dr. Regina Rhodius, Geschäftsführerin Wissensdialog Nordschwarzwald

Tel.: 0761/203-67657

E-Mail: info@wissensdialog-nordschwarzwald.de

www.wissensdialog-nordschwarzwald.de